

Zeitschrift: Beiträge zur Statistik der Stadt Bern
Herausgeber: Statistisches Amt der Stadt Bern
Band: - (1951)
Heft: 33

Artikel: 38 Jahre Stadtbernische Statistik
Autor: Freudiger, H.
Kapitel: 1: Die Bedeutung der Statistik für die Gemeindeverwaltung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-847239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. Die Bedeutung der Statistik für die Gemeindeverwaltung

Im 19. Jahrhundert blieb es auch der Schweiz vorbehalten, sogenannte statistische Ämter zu schaffen, deren Aufgabe es ist, auf dem Wege der Massenbeobachtung Volk und Wirtschaft zum Gegenstande zahlenmäßiger Untersuchungen zu machen. Im früheren absolutistischen Staate waren die einzelnen Bevölkerungsschichten sich selbst überlassen. Die staatliche Tätigkeit war in der Hauptsache auf militärische, finanz- und steuerpolitische Maßnahmen beschränkt. Alle wirtschaftlichen Angelegenheiten regelten die Zünfte; der Staat spielte in der Regel bloß die Rolle eines Friedensvermittlers, eines Schiedsrichters. Einzig in Notjahren (Mißernten usw.) entfaltete der Staat eine regsamere wirtschaftliche Tätigkeit, indem er Gesetze gegen Wucher, z. B. mit Getreide, Wein usw., erließ und Höchstpreise festsetzte. Der Handel mit Getreide war gelegentlich auch monopolisiert. Allein bei allen derartigen Maßnahmen, die der damalige Staat erließ, leiteten ihn hauptsächlich militärische Gesichtspunkte. Statistik im heutigen Sinne, d. h. zählblattmäßige Beobachtung der Bevölkerung und der Wirtschaft kannte der absolutistische Staat nicht. Gelegentliche primitive Feststellungen über die Zahl der Haushaltungen (Feuerstellen) oder Erkundigungen über gewisse Vorräte an bestimmten Lebensmitteln, wie etwa Getreide usw., dienten der Obrigkeit bloß als eine Art Rechtfertigung getroffener Maßnahmen gegenüber den Untertanen. Eine öffentliche Bekanntgabe solcher Ergebnisse erfolgte nicht; sie hätte auch keinen Wert gehabt, da es damals keine öffentliche Meinung, keine Presse gab.

Anders im 19. Jahrhundert, wo zufolge der politischen Umwälzungen das Volk seine Geschicke durch das Mittel des geheimen, direkten Wahlrechtes selbst zu bestimmen und sich am öffentlichen Leben in weitgehendem Maße zu beteiligen begann. Jetzt hatte sich das Bedürfnis nach einer genauen Kenntnis der Volksgemeinschaft geltend gemacht und allenthalben war der Zusammenhang zwischen Volkswirtschaftspolitik und einer zahlenmäßigen Kenntnis der Bevölkerungs- sowie der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse erkannt worden.

Das erste in der Schweiz errichtete statistische Amt besaß der Kanton Bern (Gründungsjahr 1848). Das Eidgenössische Statistische Amt wurde im Jahre 1860 errichtet, nachdem schon durch das Bundesgesetz über die Organisation und den Geschäftsgang des Bundesrates vom 16. Mai 1849, die Pflege der Statistik als Aufgabe des Bundes bezeichnet worden war. Den genannten Ämtern folgten der agrarstatistische Dienst des Kantons Waadt 1860, die kantonalen Statistischen Ämter Zürich 1868/70, Aargau 1886/87, Freiburg 1894,

Genf 1896, Tessin 1929/30, Basel-Land 1936, Luzern 1939 und Thurgau 1942. Jüngern Datums sind bei uns die meisten kommunalstatistischen Ämter und Dienststellen. Zürich war die erste Stadtgemeinde, die im Jahre 1893 ein Statistisches Amt errichtete. Der Kanton Basel-Stadt, der ja in der Hauptsache eine Stadtgemeinde ist, hat neun Jahre später seinem Behördenorganismus im Jahre 1902 ein Statistisches Amt eingegliedert. Im Jahre 1914 schritt dann auch die Bundesstadt zur Schaffung einer Beamtung für Statistik, die vier Jahre später — 1918 — zum Statistischen Amte ausgebaut wurde. Weitere gemeindestatistische Dienststellen sind in St. Gallen (1926), Biel (1928) und Neuenburg (1943) errichtet worden.

Daneben haben zahlreiche eidgenössische und kantonale Verwaltungsstellen besondere statistische Dienste eingerichtet; dazu gehören:

- der Statistische Dienst des Eidg. Amtes für Verkehr (1879)
- der Statistische Dienst der Kontrollabteilung PTT (1879)
- die Sektion für Handelsstatistik der Eidg. Oberzolldirektion (1884)
- die Statistische Abteilung des Finanzdepartements des Kantons Solothurn (1896)
- die Statistische Sektion der Generaldirektion SBB (1903)
- die volkswirtschaftliche und statistische Abteilung der Schweizerischen Nationalbank (1907)
- der Statistische Dienst der Eidg. Steuerverwaltung (1918)
- die Sektion für Sozialstatistik des Biga (1920)
- der Statistische Dienst des Bundesamtes für Sozialversicherung (1933) (seit 1946 Sektion für Mathematik und Statistik).

Die Ereignisse des 1. Weltkrieges 1914—1918 und der darauf folgenden Nachkriegsjahre zwangen nicht nur Bund und Kantone, sondern besonders auch die großen Stadtgemeinden zu tiefen Eingriffen in die privaten und wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Umschichtungen in Bevölkerung und Wirtschaft sind es, die besonders die großen Stadtgemeinden vor neue volkswirtschaftliche und soziale Aufgaben gestellt hatten und für deren Bewältigung sich die Statistik als wertvolles Hilfsmittel erwies. In den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses hatte sich vor allem in den Gemeinden nach dem 1. Weltkrieg die Statistik der Lebenskosten sowie des Bau- und Wohnungsmarktes gestellt. Es galt eine wohlausgebaute Preis- und Lebenskostenstatistik und eine Statistik des Bau- und Wohnungsmarktes einzuführen, um nur zwei der wichtigsten Gebiete der Kommunalstatistik zu erwähnen. Die sich zwangsläufig einstellenden Probleme der Alters- und Invalidenversicherung, sowie der Krankenversicherung, riefen einen Ausbau der vorhandenen Bevölkerungsstatistik; denn es hatte sich bald gezeigt, daß sich Probleme der Sozialversicherung usw. ohne eine vollkommene Kenntnis des Bevölkerungsstandes und seiner Zusammensetzung nach dem Alter und Geschlecht und den Absterbeverhältnissen nicht lösen lassen. Mit diesen paar Beispielen über

den Zusammenhang zwischen Statistik und Verwaltung, die beliebig vermehrt werden können, soll es sein Bewenden haben. Sie dürften gezeigt haben, daß die Statistik nicht mit Unrecht als das „Gewissen der Verwaltung“ anzusehen ist. Insbesondere in einer größeren Gemeinde muß die Statistik zum wesentlichen Teil jene eingehende Kenntnis über Bevölkerung, Wirtschaft und soziale Verhältnisse vermitteln, welche die Grundlage einer guten Verwaltung bildet. Dazu bedarf es für eine jede Gemeinde von einer bestimmten Größe, etwa von 40 000 Einwohnern an, einer statistischen Zentralstelle, wie sie in der Stadt Bern im Jahre 1914 bzw. 1918 errichtet worden ist. Heute sind 38 Jahre verstrichen, seit in der Stadt Bern eine Beamtung für Statistik geschaffen, und 34 Jahre seit diese Beamtung zum Statistischen Amte ausgebaut worden ist. Vor 38 Jahren bemerkte der damalige Stadtpräsident und spätere Bundeskanzler, Herr Adolf von Steiger, zum Verfasser, als er ihn in sein Amt, im Büro an der Junkerngasse einführte u. a.: „Hier ist Ihr Büro, hier machen Sie in Statistik!“ Was in Bern in den 38 Jahren in der Statistik geleistet worden ist, wird in diesem bescheidenen Heftchen gezeigt. Mit welchem Erfolg und ob zu Nutz und Frommen der Bevölkerung und der Stadtverwaltung, dies zu entscheiden, sei andern überlassen.

Die Statistik, dies sei mir zum Abschluß meiner amtlichen statistischen Laufbahn zu bemerken gestattet, hat die Dinge zu beobachten, festzustellen und darzustellen, wie sie sind und wie sie wurden; sie hat nichts zu beschönigen und nichts zu vertuschen. Ihr muß freie Bahn gelassen werden, selbst da, wo sie auf Schäden und Mißstände das Augenmerk richten muß. Sie soll sie beurteilen durch Vergleichen mit frühern Zuständen und den Zuständen in andern Gemeinden und endlich soll sie die Probleme vertiefen und in Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Tatsachen stellen. Nur eine solche Statistik erfüllt ihren Zweck und lohnt die für sie aufgewendeten Mittel. Gewiß, mit dieser ihrer Funktion ist die Statistik nicht immer bequem. Aber um unter allen Umständen bequem sein zu müssen, ist sie auch gar nicht da, wie ein deutscher Kommunalstatistiker dies einmal in feiner Weise in einem Aufsatz über die Bedeutung der Statistik für Staat und Gemeinde gesagt hat:

„Dazu ist die Statistik eben nicht da, um uns in der Empfindung zu bestärken, daß wir ruhig die Hände in den Schoß legen, und daß wir uns freuen sollen, wie herrlich weit wir es gebracht haben, sondern eine ihrer wesentlichsten Zwecke ist eben anzuregen, da noch weiter oder auch auf anderen Bahnen vorwärts zu streben, wo anderwärts bessere Erfolge erzielt worden sind oder wo die statistischen Aufzeichnungen lehren, daß die Erfolge bisher noch nicht so günstig sind, wie man es nach allem hätte erwarten können oder erwarten sollte.“

Trotz der geschilderten Bedeutung der Statistik für Volk, Wirtschaft und Verwaltung besteht bei manchem eine vorgefaßte Meinung, die der bekannte Spottvers ausdrückt:

„Statistik ist die Wissenschaft, mit der,
was jedem klar ist,
Man absolut beweisen kann, was absolut
nicht wahr ist.“

Ungefähr dasselbe drückt das bekannte Wort des Engländers Lord Palmerstone aus, das auch der gewesene französische Völkerbundsdelegierte Noblemaire in einer Völkerbundsversammlung am 3. Oktober 1921 neu aufzufrischen sich bemüßigt fühlte:

„Es gibt drei Arten von Lügen:

1. die harmloseste ist die Notlüge
2. schlimmer ist die zielbewußte Lüge und
3. gibt es noch die Statistik.“

Wieder andere haben die Statistik als Wissenschaft bezeichnet, mit der man alles beweisen könne.

Diese schiefen Urteile sind gar nicht so verwunderlich. Denn die „statistische Lupe“ spielt, wie der Leipziger Statistiker Dr. Weigel einmal treffend ausgeführt hat, heutzutage tatsächlich weit und breit eine große Rolle.

Da jeder Bürger rechnen kann, glaubt auch jeder Bürger „Statistik“ treiben zu können. Diesem Umstande dürfte die Statistik wohl in erster Linie ihre „Popularität“ und ihr „Ansehen“ verdanken. Der Sprachgebrauch sieht jede Auszählung von Objekten nach bestimmten Merkmalen als Statistik an. In den Tageszeitungen ist z. B. von Statistik die Rede, wenn die in Bahnhöfen stehengebliebenen Fundgegenstände bekanntgegeben werden, oder wenn einer herausgefunden hat, wie viele Wörter und Buchstaben die Bibel enthält! Ein solches Zusammenzählen irgendwelcher Dinge, beliebigen Sinns oder Unsinns, ist natürlich keine Statistik. Und doch wird sie nur zu oft als eine so naive Tätigkeit angesehen und entsprechend mit Spott überschüttet!

Diese naiven Statistik-Produzenten sind indes für die wahre Statistik nicht die Gefährlichsten. Die Gefährlichsten sind vielmehr jene, die genau wissen, daß Statistik, wie der Mannheimer Statistiker Sigmund Schott einmal sagte, eine „besondere Kunst, eine Dame von Welt ist, mit der nicht jeder umzugehen versteht, und keine Dirne, die jedem zu Willen ist.“ Sie produzieren daher selber auch keine Statistik, sondern verwerten irgendeine bereits vorhandene amtliche Statistik. Die amtliche Statistik ist ja dazu da, daß sie benutzt wird und zwar möglichst vielseitig, sonst brauchte sie ja nicht erstellt zu werden. Gar mancher, vor allem unsere Politiker, begeben sich aber auf das Glatteis der Beweisführung mit Zahlen aus der amtlichen Statistik, die sie oft nach Gutdünken aus dem Zusammenhange herausreißen und nach ihren Zwecken gruppieren. Durch andere Gruppierung der gleichen Zahlen

ist dann der Gegner oft in der Lage, gerade das Gegenteil dessen, was soeben „haarscharf“ bewiesen wurde, zu beweisen. Was Wunder, wenn über die Statistik bei einer solchen häufig vorkommenden unehrlichen Auswertung ihrer Ergebnisse schiefe Urteile entstehen, über die aber der ernste Statistiker und es ist zu hoffen auch der ernste, mit dem Wesen der Statistik vertraute Volkswirt, ruhig hinwegschreiten. Der verstorbene Leipziger Statistiker Dr. Weigel hat recht, wenn er schreibt, daß das Wort von der statistischen Lüge sein Dasein dem Umstande verdankt, daß mehr und mehr mit Zahlen operiert wird, die nicht statistische Zahlen sind. Die Kunst der wahren Statistik besteht nicht zuletzt darin, in scheinbar Vergleichbarem das Unvergleichbare zu erkennen und von scheinbar Unvergleichbarem das Vergleichbare abzuleiten. Am Statistiker liegt es, diese richtige Auswertung seiner Zahlen zu fördern, indem er nicht nur Zahlen produziert und veröffentlicht, sogenannte „Tabellenfriedhöfe“, sondern seinen Zahlen stets einen kurzgefaßten, das Wesentliche hervorhebenden Text beifügt, der auch über die Grundlagen und den Aufbau seiner Statistik Aufschluß gibt. Durch die textliche Bearbeitung seines Zahlenmaterials kann er der Statistik zu vermehrtem Ansehen in der Verwaltung und der Bevölkerung verhelfen.

2. Entstehung und Errichtung des Statistischen Amtes der Stadt Bern

Die Bestrebungen für die Errichtung eines Statistischen Amtes in der Stadt Bern reichen gut ein halbes Jahrhundert zurück. Die Wohnungsenquête, die im Jahre 1895 von einem Statistiker im Auftrage des Gemeinderates durchgeführt wurde, erweckte den Wunsch, ein ständiges statistisches Amt für die Vornahme solcher Erhebungen zu besitzen. Der Gemeinderat brachte im Jahre 1899 eine dahingehende Vorlage vor die Gemeindeabstimmung, worin er folgendes ausführte:

„Die täglichen Bedürfnisse unserer Gemeindeverwaltung, sowie die Lösung einer Reihe städtischer Fragen, lassen es wünschbar erscheinen, der Gemeindeverwaltung ein statistisches Amt einzufügen, wie solche Ämter in den meisten größeren Gemeindeverwaltungen teils schon bestehen, teils zu erstellen in Aussicht genommen sind. In Zürich besteht seit dem Jahre 1892 ein städtisches statistisches Amt und in den Städten Genf und Basel ist die Gründung statistischer Ämter unmittelbar bevorstehend.

Beinahe alle auf dem Entwicklungsgang einer Gemeinde entstehenden Fragen erfordern die zuverlässige Kenntnis vor allem des Bevölkerungsstandes und der Bevölkerungsbewegung. Und zwar erscheint es aus verschiedenen schwerwiegenden Gründen als geboten, die bezüglichen Ermittlungen in kürzeren Perioden als die eidg. Erhebungen, stattfinden zu lassen. So bietet insbesondere die sog. Fortschreibung der Bevölkerung nicht nur eine ausgezeichnete Kontrolle über einen der wichtigsten Teile der kommunalen Administration, die An- und Abmeldungen, sondern bei gehörigem Ausbau zugleich ein für alle möglichen praktischen Tagesfragen wertvolles Material zu dem sozial-